



PROF. DR. THOMAS LOCKENVITZ
FACHHOCHSCHULE KIEL
FACHBEREICH SOZIALE ARBEIT UND GESUNDHEIT

Thema

Das pädagogische Verhältnis bei Jean-Jacques Rousseau

Veranstaltung

Inhalte und Formen von Erziehung:
Die pädagogische Beziehung



Inhalt

1. Zur Person Jean-Jacques Rousseaus	2
2. Die Bedeutung Rousseaus für die Pädagogik	3
3. Das pädagogische Verhältnis bei Rousseau.....	4
3.1 Der Erzieher, der keiner ist	4
3.2 Der Erzieher als stellvertretende Vernunft.....	5
3.3 Negative Erziehung.....	5
3.4 Der Erzieher als Arrangeur	5
3.5 Indirekte Steuerung und Kontrolle.....	6
4. Fazit	6
5. Quellenverzeichnis	7

1. Zur Person Jean-Jacques Rousseaus



Jean-Jacques Rousseau

* 28. Juni 1712 in Genf

† 02. Juli 1778 in Ermenonville

Die Person „Jean-Jacques Rousseau“ sollte nicht nur „um der Vollständigkeit halber“ oder „um in das Thema einzuführen“ oder „um doch schon etwas angestaubte Ideen und Gedanken mit Leben zu füllen“ zum Gegenstand der Betrachtung gemacht werden. Nur wenigen wissenschaftlichen Persönlichkeiten wird eine so unmittelbare Verschränkung von Leben und Werk (vgl. Röhrs 1966, S. 15) zugesprochen, wie dies bei Rousseau der Fall ist.

Die Diskussion um „Verschränkung von Leben und Werk“ (Röhrs 1966, S. 15) wird nur bei wenigen wissenschaftlichen Persönlichkeiten so intensiv geführt, wie dies bei Rousseau der Fall ist.

- 1712 Jean-Jacques Rousseau wurde am 28. Juni 1712 in Genf geboren. Die Mutter starb kurz nach seiner Geburt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, verbrachte Rousseau bis zu seinem 12. Lebensjahr eine glückliche Kindheit im Hause seines Vaters Isaac, der als Uhrmacher in Genf tätig war. In dieser Zeit stand er auch unter dem Einfluss seiner Tante Suzanne, die den Haushalt führte und sich mütterlich um Rousseau kümmerte.
- 1725 Ein tiefer Bruch entstand, als der Vater nach dem Zusammenstoß mit einem ortsansässigen Patrizier Genf verlassen musste und der dreizehnjährige Rousseau in die Obhut eines Kupferstechers gegeben wurde. Die dort erfahrene lieblose Behandlung führte dazu, dass Rousseau Genf bei einer sich bietenden Gelegenheit verließ.
- 1729 Von 1729 bis 1740 lebte Rousseau in Annecy bei Frau von Warens. „Kein Verhältnis war für seine intellektuelle und emotionale Entwicklung so bedeutsam gewesen wie diese Liebe zu der um zwölf Jahre älteren Frau, die dem jungen Mann sowohl Mutter wie Geliebte war“ (Rousseau 1983, S. 14).
- 1740 Rousseau arbeitete wenig erfolgreich als Hauslehrer bei Herrn von Mably in Lyon. Ihm fehlten die für jeden Erzieher fundamentale Voraussetzung: Geduld und Selbstbeherrschung. Rousseau begab sich daraufhin nach Paris, wo er als Musiktheoretiker und Komponist tätig war. In diese Zeit fiel zugleich seine erste ernsthafte Beschäftigung mit der Politik.
- 1743 Von 1743 bis 1744 arbeitete Rousseau als Sekretär des französischen Gesandten in Ve-



nedig. in Ihm erwachte nun ein philosophisch- moralisches Interesse.

- 1750 Ein entscheidender Schritt in der Entwicklung Rousseaus war die Bearbeitung der Preisaufgabe der Akademie von Dijon („Hat die Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften zur Reinigung der Sitten beigetragen?“). Er vertrat dort die Meinung, der Mensch sei von Natur aus gut und werde nur durch die Institutionen entartet – ein Überzeugung, die das Fundament für seine weiteren Werke bildete.
- Ein einschneidendes Ereignis dieser Zeit und „... zugleich der dunkelste Punkt in Rousseaus Leben ...“ (Rousseau 1983, S. 25) war die Übergabe der aus der Verbindung mit Therese Levasseur entsprossenen Kinder an das Findelhaus in Paris.
- 1751 In einem Brief aus dem Jahr 1751 versuchte Rousseau sein Verhalten mit Hinweis auf seine schlechte wirtschaftliche Situation, an der der Stand der Reichen schuld sei, zu rechtfertigen. In einem Heim käme seinen Kindern eine vergleichsweise bessere Behandlung zu. Mit Blick auf dieses Vorgehen beschreibt Dilthey (1974, S. 202) Rousseau als den Mann, „... der die Erziehung revolutionierte und sein Kinder aussetzte ...“.
- 1761 Mit großem Erfolg erschien die „Nouvelle Héloïse“, ein Liebesroman in Briefen.
- 1762 Innerhalb eines Jahres wurden Rousseaus Hauptwerke, der „Emile“ und der „Contrat Social“ veröffentlicht. Beide Bücher stießen auf so großen Widerstand, dass ein Haftbefehl gegen Rousseau erlassen wurde. Rousseau flüchtete in der Nacht zum 9. Juni 1762 und wechselt in der Folgezeit seinen Aufenthaltsort häufig.
- 1765 Nach einem Aufenthalt auf der Petersinsel im Bieler See kehrte Rousseau nach Frankreich zurück, ging von dort aus nach England, von wo er in panischer Angst flüchtete. In dieser Zeit kam es zu den ersten heftigen Ausbrüchen eines Verfolgungswahns, der sein Leben von nun an entscheidend prägte.
- 1778 Am 02. Juli 1778 starb Jean-Jacques Rousseau in Ermenoville.

2. Die Bedeutung Rousseaus für die Pädagogik

Für die Pädagogik ist Rousseau aus zwei Gründen von Bedeutung:

- Er fordert die Anerkennung der Kindheit als eigenständiger Lebensphase.
- Er schafft den professionellen Erzieher, der sich methodischer Kenntnisse bedient.

Nicht ohne Grund wird Rousseau in der einschlägigen Literatur als Entdecker der Kindheit (vgl. u.a. Knoop / Schwab 1981, S. 5; Blankertz 1982, S. 29; Postman 1993, S. 71) gewürdigt. Mit seiner Aussage, „die Natur will, daß Kinder Kinder sind, bevor sie zum Erwachsenen werden“, hat er den Grundstein für ein Eigenrecht des Kindes gelegt.

Doch was bedeutet es, wenn von der Entdeckung der Kindheit gesprochen wird. Zweifellos hat es auch vor Rousseau jungen Menschen gegeben, die aus heutiger Sicht als Kinder zu bezeichnen wären. Es scheint sich jedoch nicht so sehr um eine Frage des Alters zu handeln, sondern vielmehr um eine generelle „Idee der Kindheit“ (Postman 1993, S. 71). Gemeint ist hiermit eine Abgrenzung des Kindes vom Erwachsenen und, damit verbunden, die Anerkennung der Kindheit als selbständige und eigenwertige Entwicklungsstufe. Ariès (1985, S. 209) spricht in diesem Zusammenhang „... von einer bewußten Wahrnehmung der kindlichen Be-



sonderheit, jener Besonderheit, die das Kind vom Erwachsenen, selbst dem jungen Erwachsenen, kategorial unterscheidet“.

Rousseaus Bedeutung für die Anerkennung des Kindheit lässt sich erst in einem Rückblick auf die Geschichte ermessen, denn: „... Im großen und ganzen wurden Kinder in vielen westeuropäischen Ländern bis vor etwa drei Jahrhunderten nicht als eine besondere Klasse von Menschen betrachtet und auch nicht nach besonderen Richtlinien behandelt“ (Mussen 1979, S. 14). Im Gegenteil: „Die Geschichte der Kindheit ist ein Alptraum, aus dem wir gerade erst erwachen. Je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, desto unzureichender wird die Pflege der Kinder, die Fürsorge für sie, und desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß Kinder getötet, ausgesetzt, geschlagen, gequält und sexuell mißbraucht wurden“ (DeMause 1980, S. 12).

Aus dem Eigenrecht der Kindheit leitet Rousseau eine dieser Lebensphase angemessene, reflektierte Erziehung ab. Rousseau wird damit quasi zum Begründer einer professionellen Erziehung (vgl. Giesecke 1997, S. 30), die keinesfalls „... seelenruhig einem Söldner ...“ (Rousseau 1983, S. 132), sondern nur der „erhabenen Seele“ (ebd.) eines Erziehers anvertraut werden darf. In verschiedenen Passagen des Emile zeigen sich Rousseaus hohe Erwartungen an die Qualitäten des Erziehers:

Ein guter Erzieher „... müßte eigens für seinen Schüler erzogen worden sein“ (ebd.)

Er geht methodisch vor, indem er sein Handeln an der „... jedem Kinde eigentümlichen Geisteslage, die man richtig erkennen muß ...“ (a.a.O., S. 214) ausrichtet. Die individuellen Voraussetzungen muss der Erzieher durch Beobachtung ermitteln. Rousseau (a.a.O., S. 215) vergleicht dies mit dem Vorgehen eines Mediziners: „Ein kluger Arzt verschreibt seine Medizin nicht gedankenlos auf den ersten Blick, sondern studiert zuerst die Konstitution des Kranken.“

3. Das pädagogische Verhältnis bei Rousseau

3.1 Der Erzieher, der keiner ist

Der erste Satz im Emile lautet: „Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen“ (Rousseau 1983, S. 107). Diese Aussage lässt die Person des Erziehers – fast schon zwangsläufig - in den Hintergrund treten. Blättner (1989, S. 110) sieht bei Rousseau einen „... Erzieher ... , der keiner ist ... , denn die von der Kultur verdorbenen Erwachsenen können nicht anders, als ihre eigene Verderbnis den Kindern vozuleben, daher muß der werdende Naturmensch von ihnen abgetrennt und von einem Phantom von Erzieher gelenkt werden, der nur Sachwalter der eignen wahren Bedürfnisse des Kindes sein darf“.

Der Erzieher steht damit ausschließlich im Dienste der Natur des Kindes, muss sich selbst ganz zurücknehmen. Die Anweisung Rousseaus (1983, S. 127) lautet an dieser Stelle: „Beobachtet die Natur und folgt dem Weg, den sie euch vorzeichnet“. An anderer Stelle empfiehlt er den Erziehern: „... Seid einfach, bedachtsam und zurückhaltend, greift nur dann rasch ein, wenn es darum geht, andere davon abzuhalten. Ich wiederhole es immer wieder:



schiebt, wenn möglich, eine gute Belehrung hinaus, ehe ihr eine schlechte erteilt. Hütet euch, auf dieser Erde, aus der die Natur das erste Paradies des Menschen gemacht hätte, das Amt des Verführers zu übernehmen ... " (a.a.O., S. 218).

Das Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling ist bei Rousseau, wie Kron (1971, S. 75) zusammenfassend feststellt, ganz auf das Kind und dessen Entdeckung der Welt hin ausgerichtet und darf keinesfalls dadurch gestört werden, „... daß sich der Erwachsene ständig als Erzieherpersönlichkeit aufspielt“.

3.2 Der Erzieher als stellvertretende Vernunft

Der Erzieher tritt nur dort als stellvertretende Vernunft in Erscheinung, wo die Kräfte und Kompetenzen des Zöglings noch nicht ausreichend sind. An diesen Stellen greift der Erzieher durchaus auf seine größere Erfahrung und seine Kenntnisse über die Entwicklung des Kindes zurück: „Da ich wußte, daß Kinder immer nur dem Augenblick leben, machte ich von dem leichten Vorteil Gebrauch, manches voraussehen zu können“ (Rousseau 1983, S. 271).

Die oft zitierte Episode „Der junge Herr und sein Hofmeister“ (Kron 1970, S. 13ff.), in der der Zögling dem Erzieher seinen Willen aufzwingen will, zeigt, dass der Erzieher die Einsicht des Kindes keineswegs über den Weg des Gehorsams erzwingen, sondern nur über eigene Erfahrungen des Kindes herbeiführen darf.

Aus Sicht des pädagogischen Verhältnisses ist der Erzieher hier also im besten Falle ein Entwicklungsbegleiter, der der der Vernunft bei Bedarf stellvertretend zur Seite steht und für entsprechende Erfahrungen sorgt.

3.3 Negative Erziehung

„Haltet eurem Zögling keine weisen Reden, er muß durch Erfahrung klug werden“ (Rousseau 1983, S. 210). Erziehung vollzieht sich nach Rousseau nicht durch unmittelbares Einwirken und Lenken des Erziehers, sondern durch natürliche Erfahrungen des Zöglings. Rousseau (1983, S. 213) nennt dies „negative Erziehung“. Das Verhalten des Erziehers dem Zögling gegenüber beschreibt er wie folgt:

Befiehlt ihm nie etwas, was immer es auch sein mag – absolut nichts. Suggestiert ihm nicht einmal die Vorstellung, daß ihr die geringste Autorität über ihn haben könntet. Er soll nur wissen, daß ihr starkt seid und er schwach ist und daß er euch durch diese Tatsache notwendigerweise ausgeliefert ist. Er soll es wissen, erfahren und spüren, rechtzeitig spüren, das harte Joch auf seinem stolzen Haupt, das die Natur dem Menschen auferlegt, das schwere Joch der Notwendigkeit, unter das sich jedes endliche Wesen beugen muß. Er soll diese Notwendigkeit in den Dingen sehen, niemals in der Laune der Menschen.

3.4 Der Erzieher als Arrangeur



Rousseaus Erzieher wirkt indirekt, indem er pädagogisch relevante Lernsituationen arrangiert. Mit Blick auf den Erzieher sagt Rousseau (1983, S. 136): „Er soll keine Vorschriften geben, er soll bewirken, daß sie gefunden werden.“ Giesecke (1997, S. 35) beschreibt dieses Vorgehen als methodisches Arrangement der Sachlichkeit:

Der professionelle Erzieher wirkt nicht unmittelbar auf den Zögling ein, wie es die Eltern tun, z.B. mit Ermahnungen und Verboten. Vielmehr arrangiert er die Sachverhalte der Natur, Kultur und des täglichen Lebens so, daß sie von sich aus erzieherisch wirken. Diese Arrangements sind nicht zufällig, sondern ergeben sich »methodisch« aus einem Plan, der die »natürliche« Erziehung des Kindes im ganzen im Auge hat.

3.5 Indirekte Steuerung und Kontrolle

„Laßt ihn immer im Glauben, er sei der Meister, seid es in Wirklichkeit aber selbst. Es gibt keine vollkommeneren Unterwerfung als die, der man den Schein der Freiheit zugesteht. (...) Seine Arbeiten, seine Spiele, sein Vergnügen und sein Kummer – liegt nicht alles in euren Händen, ohne daß es davon weiß? Zweifellos darf es tun, was es will, aber es darf nur das wollen, von dem ihr wünscht, daß es es tut“ (Rousseau 1963, S. 265f.). Durch das Arrangieren von Lernsituationen verfügt der Erzieher immer über eine indirekte Möglichkeit der Steuerung und Kontrolle. Johansen (1978, S. 128) beschreibt dieses Vorgehen als „... geschickte heimliche Beeinflussung ...“, die sie massiv kritisiert: „Kann der Anspruch autoritärer Erziehung noch kompromißloser formuliert werden? Glücklicherweise ist es bis jetzt nicht gelungen, ihn zu verwirklichen.“ Johansens Vorwürfe gipfeln schließlich in einem Vergleich mit dem nationalsozialistischen Deutschland.

4. Fazit

Rousseau darf wohl als einer der Begründer einer systematischen Betrachtung des erzieherischen Verhältnisses betrachtet werden. Mit seiner auf Erzieher und Zögling reduzierten Darstellung im „Emile“ hat er, wie Hertz (1932, S. 7) feststellt, „... das pädagogische Verhältnis gerade in dieser Übersteigerung als sinnvolles methodisches Prinzip radikal herausgehoben“. Der Erzieher, wie Rousseau ihn beschreibt, nimmt sich selbst weitestgehend zurück und beschränkt sein pädagogisches Handeln auf das Arrangieren natürlicher Lernprozesse, die ihren Ausgang in der Natur des Zöglings nehmen.



5. Quellenverzeichnis

Zentrale Quellen:

GIESECKE, HERMANN: Die pädagogische Beziehung. Pädagogische Professionalität und die Emanzipation des Kindes. München: Juventa 1997.

KRON, FRIEDRICH W.: Theorie des erzieherischen Verhältnisses. Bad Heilbrunn: Klinckhardt 1971.

ROUSSEAU, JEAN-JACQUES: Emile oder über die Erziehung. Stuttgart: Reclam 1983.

Alle benutzten Quellen:

ARIÈS, PHILIPPE: Geschichte der Kindheit. 7. Auflage. München: DTV 1985.

BLANKERTZ, HERWIG: Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar: Büchse der Pandora 1982.

BLÄTTNER, FRITZ: Geschichte der Pädagogik. 15. Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer 1980.

DEMAUSE, LLOYD: Evolution der Kindheit. In: DeMause, Lloyd (Hrsg.): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1980.

DILTHEY, WILHELM: Pädagogik. Geschichte und Grundlinien des Systems. 4. Auflage. Stuttgart: Teubner 1974.

GIESECKE, HERMANN: Die pädagogische Beziehung. Pädagogische Professionalität und die Emanzipation des Kindes. München: Juventa 1997.

HERTZ, HELENE: Die Theorie des pädagogischen Bezuges. Langensalza: Beltz 1932.

JOHANSEN, ERNA M.: Betrogene Kinder. Eine Sozialgeschichte der Kindheit. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 1978.

KNOOP, KARL; SCHWAB, MARTIN: Einführung in die Geschichte der Pädagogik. Pädagogen-Portraits aus vier Jahrhunderten. Heidelberg: Quelle & Meyer 1981.

KRON, FRIEDRICH W. (HRSG.): Das erzieherische Verhältnis. Bad Heilbrunn: Klinckhardt 1970.

KRON, FRIEDRICH W.: Theorie des erzieherischen Verhältnisses. Bad Heilbrunn: Klinckhardt 1971.

MUSSEN, PAUL HENRY; CONGER, JOHN JANEWAY; KAGAN, JEROME: Lehrbuch der Kinderpsychologie. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta 1979.

POSTMAN, NEIL: Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 1993.

RÖHRS, HERMANN: Jean-Jacques Rousseau. Vision und Wirklichkeit. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer 1966.

ROUSSEAU, JEAN-JACQUES: Emile oder über die Erziehung. Stuttgart: Reclam 1983.